

tv

radio zeitung

Programm 3/1978
vom 23. bis 29. Januar
Preis Fr. 1.80

**Ein Film, ein Buch,
ein Leben: Die
Schauspielerin
Simone Signoret**

**"San Gottardo":
Filmische
Geschichtsstunde**

**Zur Ski-WM
in Garmisch:
Abfahrer
Peter Müller**

23. - 29. Januar



Sozialisten-Versammlung in Zürich nach dem Streik der Arbeiter.



Schnell zusammengewürfelte Bürgerwehren beim Streik in Glarus.

Eisenbahntollen. Herman hat grosses Gewicht auf diese Mischung von Laien und Berufsschauspielern gelegt.

Die besondere Qualität von «San Gottardo» liegt meiner Meinung nach im dramaturgisch geschickten Wechsel zwischen Geschichte und Gegenwart, aber auch zwischen der Welt und den Vorstellungen der Arbeiter und jenen des Kapitals. Hier gestaltet Herman virtuos Übergänge, hier hat er einen Rhythmus gefunden, der den Film zu einem spannenden Erlebnis werden lässt. Die ab und zu eingebauten Wiederholungen zwingen den Zuschauer immer wieder, innezuhalten, sich Gedanken zu machen. Von eher unterschiedlicher Qualität scheinen mir dagegen die Spielszenen zu sein. Einige der tableauartig (Kamera: Renato Berta) konzipierten Sequenzen wirken etwas unbeholfen und unsicher inszeniert. Trotz solcher formalen Unebenheiten ist «San Gottardo» für mich ein wichtiger

Film, nicht zuletzt deshalb, weil er, statt alles auf dem Tablett zu servieren, durch die dialektische Erzählweise den Zuschauer zum Mitemdenken anregt.

Der Autor Villi Herman

Der Tessiner Villi Herman wurde 1941 in Luzern geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Luzern, Krefeld und Paris, anschliessend folgten Studienaufenthalte in den USA sowie in Nordafrika. 1967 bis 1969 studierte er an der London-Film-School. Danach arbeitete er als freier Mitarbeiter für das Schweizer Fernsehen (Studio Zürich und Lugano). 1969 und 1970 entstanden erste Kurzfilme «Fed-ups», «10 Essais» und «24 so 24». 1973/74 realisierte er erneut einige Filmbeiträge für das Deutschschweizer Fernsehen.

Gleichzeitig arbeitete er an einem ersten längeren Film «Cerchiamo per subito operati, offriamo...» über Probleme und Lebensumstände italienischer Grenzgänger im Tessin. Hans M. Eichenlaub

Den Gotthard-Mythos filmisch hinterfragt

«San Gottardo» – Eine szenische

Dokumentation von Villi Herman

Mi, 25. Januar, 20.20



«San Gottardo», von Villi Herman, im Spätherbst 1976 im Strassentunnel-Bauort sowie in Andermatt und Chiasso mit einem Aufwand von rund 800 000 Franken gedreht, 1977 in Locarno mit dem Spezialpreis der Jury, in Mannheim mit dem Preis des Oberbürgermeisters sowie an der Schweizer Filmwoche in Sorrent mit dem «De-Sica-Preis» ausgezeichnet, kommt nun, nach einer kurzen Kinoauswertung, auf den Bildschirm.



Der Tessiner Bänkelsänger, dargestellt vom Tessiner-Mimen Dimitri.

Die Gelegenheit, sich über die Bedeutung des Gotthards als Wasserseide, Drehscheibe, strategisches Objekt, Mittelpunkt von Legenden sowie über seine Tunnelbauten als Anlagen von wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Tragweite Gedanken zu machen, den Mythos Gotthard, das «Symbol für Wehrwillen und Pioniergeist» (Bundesrat Hürlimann an der Feier des Strassentunnel-Durchstichs im Frühling 1976) zu hinterfragen, hätte günstiger nicht sein können. Vor hundert Jahren, genau von 1872 bis 1882 wurde der Eisenbahntunnel errichtet, und seit 1970 baut man durch den Gotthard den längsten Strassentunnel der Welt. «Die Geschichte, die sich in Büchern widerspiegelt, kann an den Begebenheiten von heute gemessen und mit ihnen verglichen werden. Das ergibt die Möglichkeit, einen historischen Film zu drehen, in dem der Zuschauer dauernd mit Szenen aus der Gegenwart konfrontiert wird.» So umriss bei meinem Besuch in Andermatt Vil-

li Herman die Ausgangslage zu Beginn der Dreharbeiten zu seinem Film «San Gottardo», einer szenischen Dokumentation, einer Mischung also aus Spiel- und Dokumentarfilm.

Ein Film mit Wiederhaken

«San Gottardo» spielt sich recht eigentlich zwischen zwei Denkmalenthüllungen ab. Er beginnt mit einer zeitgenössischen Dokumentarsequenz (die erst vor kurzem im Archiv der SBB entdeckt worden ist), die die Einweihung des Reliefs «Per le vittime del lavoro» von Vincenzo Vela am Südportal in Airolo durch Bundesrat Motta zeigt. Und er endet mit der nachgestellten Szene der Enthüllung des Escher-Denkmals vor dem Zürcher Bahnhof und der feierlichen Ansprache Gotfried Kellers. Bereits bei der ersten Szene kommt ein Wiederhaken zum Vorschein: Das Vela-Denkmal wurde erst 1932 montiert. Es verstaubte rund 50 Jahre lang in einem Museum, weil die Bahngewaltigen unmittelbar nach der Fertigstel-



Miniere von heute stellen den Streckausbruch vor 100 Jahren dar; sie wei-



Alfred Escher (Hans-Dieter Zeidler) fährt vor seine Grossbank.

lung des Tunnels wenig Interesse hatten, damit auf die weit über 100 während des Baus tödlich verunfallten Arbeiter hinzuweisen! Eine Haltung, die sich bis in unsere Schulbücher hinein fortgesetzt hat. Lernen wir doch in der vierten oder fünften Klasse, die Er-

bauer des Gotthard-Tunnels seien Alfred Escher und Louis Favre gewesen; von den paar tausend Arbeitern sprach niemand. Und genau da setzt Villi Herman (der aus seinem Standpunkt nie einen Hehl gemacht und schon in «Cerchiamo per subito opera, offriamo» für



Sozialisten-Versammlung in Zürich nach dem Streik der Arbeiter.



Schnell zusammengewürfelte Bürgerwehren beim Streik in Göschenen.

gesten sich, gleich nach den Explosionen wieder einzufahren.



Gerhard-Strassentunneln heute, die Seine der Arbeiter Partei ergriffen hat) ein, wenn er den bekannten und immer wieder gewürdigten Leistungen Eschers und Favres jene der unbekannteren Mineure gegenüberstellt, in ihre Arbeits- und Lebensbedingungen hineinleuchtet und diese mit der

Tunnelarbeitern von heute vergleicht. Spezielles Gewicht legt er dabei auf die Ereignisse rund um den Streik vom Juli 1875, bei dessen Niederschlagung einige Arbeiter in den Kugeln der eilig zusammengetrommelten Miliz umkamen. Es geht Villi Herman dabei keineswegs um eine plumpe Verherrlichung der Arbeiter von damals oder von heute, aber man spürt aus dem Film Achtung, Mitleid und Respekt für jene, die unter härtesten Bedingungen und unter Lebensgefahr jahrelang arbeiten, um Millionen von Reisenden die Nord-Süd-Verbindung zu erleichtern. Dieser Respekt lässt sich auch aus folgendem Detail herauslesen: Während rund eines Monats wurden die Dokumentaraufnahmen des heutigen Tunnelbaus gefilmt. Dieses Rohmaterial wurde den Arbeitern zum größten Teil vorgeführt, mit ihnen darüber diskutiert. Und einige der heutigen Arbeiter spielten in den historischen Szenen ihre Vorgänger im

Eisenbahnstollen. Herman hat großes Gewicht auf diese Mischung von Laien und Berufsschauspielern gelegt. Die besondere Qualität von «San Gottardo» liegt meiner Meinung nach im dramaturgisch geschickten Aufbau, im konfrontierenden Wechsel zwischen Geschichte und Gegenwart, aber auch zwischen der Welt und den Vorstellungen der Arbeiter und jenen des Kapitals. Hier gestaltet Herman virtuose Übergänge, hier hat er einen Rhythmus gefunden, der den Film zu einem spannenden Erlebnis werden lässt. Die ab und zu eingebauten Widethaken zwingen den Zuschauer immer wieder, innerhalten, sich Gedanken zu machen. Von eher unterschiedlicher Qualität scheinen mir dagegen die Spielereien zu sein. Einige der tableauartig (Kamera: Renato Berta) kopierten Sequenzen wirken etwas unbeholfen und unsicher inszeniert. Trotz solcher formaler Unebenheiten ist «San Gottardo» für mich ein wichtiger

Film, nicht zuletzt deshalb, weil er, statt alles auf deren Tableau zu servieren, durch die dialektische Erzählweise den Zuschauer zum Mitleiden anregt.
Der Autor Villi Herman
Der Tessiner Villi Herman wurde 1941 in Luzern geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Luzern, Krefeld und Paris, anschliessend folgten Studienaufenthalte in den USA sowie in Nordafrika. 1967 bis 1969 studierte er an der London-Film-School. Danach arbeitete er als freier Mitarbeiter für das Schweizer Fernsehen (Studio Zürich und Lugano). 1969 und 1970 entstanden erste Kurzfilme «Fed-ups», «10 Essais» und «24 or 24». 1973/74 realisierte er erneut einige Filmbeiträge für das Deutschschweizer Fernsehen. Gleichzeitig arbeitete er an einem ersten längeren Film «Cerchiamo per subito operari, offriamo...» über Probleme und Lebensumstände italienischer Grenzgänger im Tessin. Hans M. Eichlerlaub ■